



Rede zur Eröffnung der Ausstellungen (Sonntag, 25. August 2024)

Simone Distler – Resonanz

Michal Fuchs – Die Quadratur des Kreises

Gisela Eichardt – Lebensformen

Dr. Elisabeth Heil, Kuratorin

Vergewissern wir uns, auch wenn wir bewusst in unserer Gegenwart leben, nicht hin und wieder des Bewährten, Tradierten, Vergangenen? Blicken wir nicht hin und wieder zurück, werden von Erinnerungen überwältigt, um anschließend nach vorn zu schauen, uns den eigenen Wegen zuzuwenden - den Wegen vorwärts?

Wir eröffnen heute drei Ausstellungen von drei Künstlerinnen, die sich in ihrem Werkschaffen jede auf ihre Weise mit Erlebtem, Traditionen, Symbolen, Bewahrenswertem auseinandersetzen, uns daran teilhaben lassen, faszinieren, nachdenklich stimmen und ihre und unsere Blicke und Gedanken weiter schweifen lassen.

Tiefe Erlebnisse und Erinnerungen kommen und gehen nicht einfach so, sie hinterlassen uns nicht unberührt. Es gibt immer einen Widerhall, eine Resonanz in unsere Gegenwart hinein und weiter in Zukünftiges. „Resonanz“ - so hat Simone Distler selbst ihre Ausstellung überschrieben. Resonanz bedeutet Widerhall oder auch Mitschwingen. Was zeigt uns die Künstlerin, was hallt wider, was lässt uns mitschwingen?

Simone Distlers Bildfindungen sind eigentlich abstrakte Malerei, eigentlich gegenstandslos, eigentlich ... Farbe ereignet sich auf ihren Leinwänden und Pa-

pieren, teils von der Künstlerin vorbedacht und geplant, teils anfänglich unkontrolliert. Die Acrylfarben sind stark verdünnt, können fließen, vor allem auf feuchtem Malgrund. Simone Distler spritzt, wischt, lässt. Reine Farben fehlen. Aber reich sind die Töne von Blau bis Türkisgrün und von Weiß bis Grau zu Schwarz, gelegentlich Gelb und Lachsrot. Tiefe oder hohe Bildräume entstehen, mit ruhigen Partien und solchen, in denen sich etwas abspielt, aufgebracht auf die Leinwand mit bewegter Geste und meist in Schwarz oder dunklen Tönen. Was wir sehen, erinnert uns an Landschaftsmalerei, an die Romantik, an japanische Farbholzschnitte und chinesische Tuschemalerei, an Motive der Natur: Berge, Wasser, Wind, Licht. Es sind auch die Inspirationsquellen der Künstlerin

Aber nichts hat einen konkreten Bezug zu einem realen Ort. Simone Distler porträtiert keine Landschaften. Und doch hallt in allen Werken etwas wider, was die Künstlerin und das wir alle von Begegnungen mit der Natur in uns tragen: Erinnerungen, Empfindungen, innere Bilder vom kraftvollen, bedrohlichen Branden des Meeres, vom Aufschäumen der Wogen, von ruhigen Wasserflächen, von Nebel und Dunst an der See und im Bergland, von Schneefeldern in diffusem Licht, von schnurgeraden oder nicht abgrenzbaren Horizonten, von alles überstrahlendem Licht und tiefen Schatten, von verklärenden Licht- und Wasserschleiern.

Die Werke entstammen aus einem Zeitraum von ca. 10 Jahren, bei allen Entwicklungsschritten ist eine Handschrift der Künstlerin erkennbar. Und doch ist jedes Werk etwas Besonderes, eine eigene Meditation über Gesehenes und Empfundenes, ist Resonanz von Einsicht und Weltsicht – für Simone Distler und uns als Betrachter.

Innehalten – still sein, alles aufnehmen und emotional durchdringen – das prägt auch das Werkschaffen von **Gisela Eichardt** und bestimmt ihre Ausstellung „Lebensformen“. Sowohl im skulpturalen Werk als auch bei den Graphiken, die allesamt erst im Verlauf der letzten Monate entstanden. Wenn sie an ihren Skulpturen arbeitet, so denkt sie sicherlich auch an ihr bekannte Personen, doch geht es ihr nicht um Porträthaftigkeit.

Achtsam sind die Physiognomien und Körperformen ausgearbeitet und dezent farbig gefasst. Verhalten kommunizieren ihre Skulpturen durch Blicke, Mimik und Gestik mit uns und sind zugleich viel stärker mit sich selbst beschäftigt, halten inne - suchenden Blickes. „Wohin“ sind fragend zwei Arbeiten betitelt, ein Akt als „Suchender“ benannt. Gisela Eichardt nähert sich dem an, was Persönlichkeiten emotional und geistig ausmacht. Ja selbst für gespaltene Persönlichkeiten bzw. die Ahnung eines Schattenwesens sucht sie nach einer adäquaten Bildgestalt. Es geht um den seelischen Ausdruck, auch um die Verletzlichkeit und Fragilität, die Brüchigkeit und Endlichkeit des menschlichen Seins. Entsprechend baut sie ihre Figuren aus unterschiedlichen Holzteilen auf, nähert sich so „Stück für Stück“ einer Persönlichkeit, füllt größere Risse und Spalten und heilt gleichsam Wunden, ohne Narben mit Farbe deckend zu überfassen.

Brüchig, fragil – so nehmen wir sensibilisiert für die Schönheit und die Leiden der Natur auch unsere Lebenswelt wahr. Für eine neue Graphikreihe hat die Künstlerin mit Holzdruck mit Baumscheiben, Rinden, Pflanzen und Fundmaterialien ausgedehnter Spazier-

gänge experimentiert, ergänzt um Collagetechniken, um sich dem großen Thema Natur anzunähern und es in unzähligen Druckgängen auf Chinapapier und Leinwand zu gestalten. Voll Bewunderung und Sorge steht Gisela Eichardt der Natur gegenüber, den Baumriesen, den Waldrändern, den Uferzonen, den Biotopen. Sie huldigt ihrer Schönheit und lebensvollen Fülle und weiß doch auch um die Zeiten der Tristesse, des Verfalls und der Zerstörung und sucht nach dem, was es zu bewahren gilt.

Michal Fuchs beschäftigt sich mit Traditionen und Metaphern und Symbolen, die sich auf unser Leben beziehen, Gedanken anregen - über das hinausgehend, was Sprache auszudrücken vermag.

Michal Fuchs wurde in Israel geboren und lebt seit 14 Jahren in Deutschland. Ihr Werkschaffen beruht auf Recherchen zu Traditionen und Symbolen, die Gruppen gemeinsam sein können, aber auch unterschiedliche Assoziationen hervorrufen und unterschiedliche Ausdeutungen erfahren können. Insbesondere findet sie in der Pflanzenwelt Bilder bzw. Metaphern für Migration, Wurzeln schlagen, Wachsen und Gedeihen und Vereinzelung in der Diaspora.

Vor ein paar Jahren hat sie ihr Stipendium im sächsischen Kaisitz so gelegt, dass es mit der Getreideernte dort zusammenfiel. Unter anderem entstand damals die große Installation „Quadratur des Kreises“, die zentral die Ausstellung hier bestimmt: ein Ährenkranz in einer mit Erde bedeckten quadratischen Fläche. Auch jetzt ist Erntezeit, bis in den späten Abend hört man die Maschinen, die die Felder abernten. Weizen oder Getreide ist ein uraltes Symbol für das, was die Natur dem Menschen zum Leben schenkt, und für den Lebenskreislauf. Das Korn kommt in die Dunkelheit der Erde, keimt, wächst ans Tageslicht, trägt überreich Frucht, Ernte, Verarbeitung und später Aussaat folgen ... Dankbar feiert man in Israel die erste Getreideernte beim Fest Schawuot, dankbar feiert man auch hierzulande nach Ernteende das Erntedankfest. Michal Fuchs

hat nach Archivbildern recherchiert und erkannt, wie sich alte Bräuche dieser Feste ähneln.

Pflanzen sind für Michal Fuchs besondere Forschungsobjekte, gerade wenn sie symbolhaft oder mit Mythen aufgeladen sind. Die Ausstellung bietet weitere Beispiele hierfür: die Kaktusfeige, die Dreimasterblume (auch „Wandernder Jude“ genannt), die Kiefer - Pflanzen, die mit den Menschen aus anderen Weltgegenden nach Israel immigrierten und dort gedeihen und sich verbreiten. Gerade die Kaktusfeige, die man abschneiden und ausreißen kann und dennoch wieder aufwächst, steht bildhaft für Überlebenswillen und Geduld, ein Symbol, das Juden und Palästinenser gemeinsam gebrauchen. Aber das, was in manchen Weltgegenden sich im Freien entfalten kann, kann an anderen Plätzen der Welt nur begrenzt in einem Topf in einem Zimmer existieren.

Pflanzen als Sinnbilder menschlichen Seins, menschlichen Miteinanders?

Eine friedvolle Welt – wie schön wäre das. Freude am Leben, unbekümmertes Spiel, Geborgenheit in Traditionen, Gewalt, Zerstörung, die Suche nach Sicherheit – das alles liegt so eng beisammen. Überall. Die in den

letzten Monaten entstandenen großartigen Zeichnungen greifen dies Thema auf. Michal Fuchs lässt bewusst in allen ihren Werken Interpretationen offen und will umso mehr Impulse zum eigenen Nachdenken beim Betrachter auslösen.

Die „Quadratur des Kreises“ – der Ausstellungstitel – steht auch als Begriff symbolhaft für unlösbare Probleme. Unlösbar ist in der Geometrie, zu einem vorgegebenen Kreis ein Quadrat mit gleichem Flächeninhalt zu konstruieren. Und doch: Es gibt Schnittmengen, Berührungspunkte, Möglichkeiten der Annäherung – für die geometrische Aufgabe wie für die Aufgabe, Gemeinsames, Verbindendes unter Kulturen und Gruppen, ja auch unter einzelnen Menschen zu suchen, zu sehen, zu erfassen und in die Zukunft zu tragen. Michal Fuchs gibt keine Lösungen, aber wunderbare Denkanstöße.

Wunderbare Denkanstöße geben uns auch die beiden anderen Ausstellungen: Simone Distler, „Resonanz“ und Gisela Eichardt, „Lebensformen“. Ja, vergewissern wir uns dessen, was es an vergangenen Erlebnissen, Empfindungen, Traditionen zu bewahren gilt – für unsere Gegenwart und für unser aller Zukunft.